

INTERVIEWS 27.12.2025

„Ist Israel für Sie noch Heimat, Tom Segev?“

Die Fragen stellte Markus Decker

Quelle: Wochenendbeilage der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung / MAL EHRLICH, 27.12.2025, Seite 3

Der Krieg zwischen Israel und der Hamas beherrschte das Jahr. Der 80-jährige Historiker Tom Segev blickt im Gespräch mit Markus Decker erschüttert zurück. Mit Blick auf die Zukunft sagt er: „Ich hoffe, dass wieder Hoffnung entsteht.“

Ist Israel für Sie noch Heimat, Tom Segev?

- 10 Der Krieg zwischen Israel und der Hamas beherrschte das Jahr. Der 80-jährige Historiker Tom Segev blickt im Gespräch mit Markus Decker erschüttert zurück. Mit Blick auf die Zukunft sagt er: „Ich hoffe, dass wieder Hoffnung entsteht.“

Herr Segev, wie geht es Ihnen am Ende dieses Jahres?

- 15 Persönlich geht es mir eigentlich ganz gut. Ich bin 80 geworden. Meine Kinder und Enkelkinder haben mir eine schöne Feier bereitet. Das Wetter ist schon seit Langem besonders schön. Wenn ich aus dem Fenster gucke, dann kann ich von der Stadtmauer bis zum Toten Meer gucken. Aber das ist alles nur eine Illusion.

Der Kampf gegen die Hamas ist formal beendet. Geiseln oder ihre sterblichen Überreste und Gefangene wurden ausgetauscht. Dennoch gibt es weiter Angriffe.

- 20 **Ist das Krieg oder Frieden?**

Es ist bestimmt kein Frieden. Es ist im besten Fall ein Waffenstillstand – wobei es ja auch nicht still ist. Es ist eine merkwürdige Phase. Immerhin gibt keinen Sirenen-Alarm mehr. Dieser ständige Alarm war für die meisten Israelis wohl die Haupte Erfahrung in diesem Jahr.

- 25 **Wie haben Sie das erlebt?**

- Die Sirenen heulten alle paar Stunden. Die Raketen aus dem Jemen zum Beispiel brauchten bis zu zwölf Minuten, bis sie einschlugen. Unterdessen wird die Bevölkerung gewarnt. Man hat dann Zeit, seine Schuhe anzuziehen und in den Schutzkeller zu rennen. Das macht das ganze Leben sehr verrückt. Dabei denke ich viel an meine Enkelkinder, die schon die Corona-Zeit hinter sich haben. Ihre Schulzeit ist dramatisch gestört. Dazu kommt das, was wir in Gaza angerichtet haben. Das ist, glaube ich, den meisten Israelis noch gar nicht ganz klar. Aber es wird langsam klarer. Das ist schon ein fürchterliches Jahr gewesen.

- 35 **Für viele ist Frieden erst möglich, wenn verfeindete Seiten in der Lage sind, die Perspektiven der jeweils anderen Seite wahrzunehmen und so zu einem Ausgleich zu kommen.**

- Das war hier schon historisch unmöglich und ist es auch jetzt. Denn beide Völker definieren sich jeweils durch das ganze Land. Und sie investieren viel in diese historischen Mythen und diese religiöse Identität, was die Situation noch schlimmer macht. Allein die Hamas opfert 80.000 Menschen für die Fantasie eines islamistischen Staates. Statt dass sie nach zwei Wochen aus ihren Tunneln kommen und sagen: „Okay, Ihr habt gewonnen.“ Bei uns ist es umgekehrt. Wir kämpfen dort in Gaza und töten vielleicht 20.000 Kinder für die Idee, einen totalen Sieg zu erringen. Dabei kann niemand sagen, was das genau ist. Der Unterschied zum Anfang des Jahres ist, dass Donald Trump mit einer Idee für die Zukunft von Gaza gekommen ist. Ich glaube nicht so sehr daran. Aber es hat dazu geführt, dass der Krieg in der bisherigen Form aufgehört hat. Er scheint den Friedensnobelpreis wirklich zu wollen.

Was müsste denn geschehen, um zu einer wirklich tragfähigen Verständigung zu kommen?

- 50 Es kommt darauf an, wen Sie fragen. Wenn Sie die Hamas fragen, dann sagt sie: Wenn Israel von der Erde verschwindet. Und wenn Sie Israelis fragen, dann sagen wir, wenn die Hamas alle Waffen abgibt. Aber beide Forderungen sind eigentlich nicht realistisch. Abgesehen davon ist alles beeinflusst von dem großen Wunsch von Benjamin Netanyahu, im

Amt zu bleiben. Wir leben in einer Zwischenzeit.

Sie sehen keinen Ausweg?

- 55 Diese Idee einer Zwei-Staaten-Lösung, die die ganze Welt immer wiederholt, ist jedenfalls eine diplomatische Fiktion. Was möglich ist, ist das, was Trump jetzt versucht hat: den Konflikt zu managen. Vielleicht haben beide Völker für einen Kompromiss noch nicht genug gelitten. Dabei leben sehr viele Israelis jetzt zum ersten Mal mit dem Gefühl, dass dieser Staat ihre Sicherheit und Existenz nicht schützen kann. Sie haben sehr gelitten unter diesem Krieg – wenn auch nicht so schlimm wie die Palästinenser. Tausende Israelis mussten ihre Häuser verlassen. Und viele sind noch nicht zurückgekehrt. Dazu kommen die Bilder mit den Geiseln, deren Namen man kennt. Das hinterlässt ein Gefühl von Tragödie. Außerdem ist die israelische Gesellschaft tief gespalten über die Grundwerte und was Demokratie und Gleichberechtigung bedeutet. So sind junge Israelis, die in orthodoxe Schulen gehen, vom Militärdienst befreit. Auch dieses Gefühl einer tiefen Spaltung ist neu.

Ist Israel für Sie noch Heimat?

- Wie gesagt: Ich bin schon 80. Ich habe eine wunderschöne Familie. Mein Sohn ist in Äthiopien geboren und seine Frau auch. Ich habe ihn adoptiert, als er ein kleiner Junge war. Das ist mein großes Glück. Mein Vater ist hingegen im ersten israelisch-palästinensischen Krieg umgekommen, als ich drei Jahre alt war. Ob ich bleiben würde, wenn ich 30 wäre und nicht so eine wunderschöne Familie hätte, das weiß ich nicht.

Andere Israelis gehen.

- Es gibt sehr viele Israelis, die Israel verlassen – besonders, wenn sie keine Kinder haben und im Hightech-Sektor arbeiten. Das können sie auch in Australien. In israelischen Medien gibt es jeden Tag Annoncen von Rechtsanwaltsbüros mit dem Angebot, den Leuten europäische Pässe zu organisieren. Vielleicht gibt es schon eine Million Israelis, die solche Pässe haben. Wenn man die Leute fragt, warum hast du eigentlich einen europäischen Pass, ist die erste Antwort immer: „Damit ich bei der Passkontrolle nicht Schlange stehen muss, wenn ich nach Europa fahre.“ Wenn man weiter fragt, sagen sie: „Wer weiß, was mal passiert.“

Es gibt neben dem Nahost-Konflikt noch weitere Kriege in der Welt, allen voran in der Ukraine und im Sudan, vielleicht auch bald um Taiwan. Hat man in Israel noch Kapazitäten, das wahrzunehmen?

- In Israel gibt es sehr viele Menschen, die aus der Ukraine stammen – auch solche, die seit dem Ausbruch dieses Krieges nach Israel gekommen sind. Viele bleiben. Ansonsten ist die Situation in der Ukraine ein bisschen so wie unsere – zumindest oberflächlich betrachtet. Auch dort gibt es diesen Herrn Witkoff, der für Trump hin- und herfliegt und vermitteln will. Im Übrigen frage ich mich manchmal: Warum interessieren sich alle Leute für Israel? Wir interessieren uns kaum für andere Länder. Wir interessieren uns nicht einmal für das historische Unglück der Palästinenser. Wir konzentrieren uns auf uns selbst.

Wir haben jetzt über das letzte Jahr gesprochen. Was erwarten Sie vom nächsten Jahr?

- Ich kann nur hoffen. Ich kann nichts erwarten. Und wenn ich doch etwas erwarte, dann dass die Situation irgendwie gemanagt wird.

Wie sehen das die Menschen um Sie herum?

- Die Menschen sitzen wieder im Café. Es ist wunderschönes Wetter. Viele Leute fahren für Ferien ins Ausland und gehen wieder ins Kino, ins Theater, in Konzerte. Es gibt eine Sehnsucht nach Normalität. Auch ich wünsche mir für das nächste Jahr weniger Gewalt, weniger Angst, weniger Hass, mehr Hoffnung. Das ist ja Teil der jüdischen Kultur und Tradition: Man glaubt erst mal, dass es wieder gut wird. Ich hoffe in diesem Sinne, dass wieder Hoffnung entsteht.

105

Der israelische Historiker und Journalist Tom Segev – Autor des Buches „Jerusalem Ecke Berlin“ (Siedler Verlag, 416 Seiten, 32 Euro) – wurde 1945 in Jerusalem geboren und lebt dort noch immer, nachdem seine Eltern 1933 aus dem nationalsozialistischen Deutschland nach Palästina geflohen waren. Er arbeitete in den 1970er-Jahren als Korrespondent der

Tageszeitung „Ma'ariv“ in Bonn und ist ein ebenso freundlicher wie unkomplizierter Gesprächspartner.